

Deutsche Uhrmacher-Zeitung



Bezugspreis

für Deutschland bei offener Zustellung monatlich 1,60 RM, unter Streifband 1,95 RM, Jahresbezugspreis bei Vorauszahlung 17,50 RM; für das Ausland unter Streifband, soweit keine Portoermäßigungen bestehen, Jahresbezugspreis 23,— RM oder in Landeswährung

Die Zeitung erscheint an jedem Sonnabend. Briefanschrift: Deutsche Uhrmacher-Zeitung, Berlin SW 68, Neuenburger Str. 8

Preise der Anzeigen

Grundpreis 1/4 Seite 200,— RM. 1/100 Seite — 10 mm hoch und 46 mm breit — für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 2,— RM, für Stellen-Angebote und -Gesuche 1,50 RM. (Die vorstehenden Preise ergeben sich aus: Normalpreis X Multiplikator 1/4)

Postscheck-Konto Berlin 2581
Telegramm-Adresse: Uhrzeit Berlin
Fernsprecher: A 7 Dönhoff 2425, 2426, 2427

Uhren-,Edelmetall-und Schmuckwaren-Mack

Nr. 45, Jahrgang 58 * Verlag: Deutsche Verlagswerke Strauß, Vetter & Co., Berlin SW 68 * 3. November 1934

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten * Nachdruck verboten

Schiller und die Uhren

Zum 175. Geburtstag Schillers am 10. November 1934

Von K. Helmer

Schiller ist ein kostbarer Besitz aller Menschen, die, um mit Gottfried Keller zu sprechen, „nicht am Staube kleben“, vor allem aber des deutschen Volkes, dessen Lieblingsdichter er schon seit über hundert Jahren unangefochten ist. Dutzende seiner Gedichte und Dramen, Hunderte seiner prachtvoll klingenden und gehaltreichen Verse sind uns allen lieb und vertraut. Niemand hat es aber auch so wie er verstanden, die hohen Ideale der Menschheit, die ganz gewiß nicht blaß und lebensfremd sind, glänzend, ja hinreißend zum Ausdruck zu bringen. Seine Dichtungen und Prosaschriften atmen einen kraftvollen, männlichen und gesunden Höhenschwung der Seele, der uns beglückend mit hinaufzieht, die Sehnsucht nach dem Edlen, Wahren, Guten in uns wachruft. Wir fühlen, daß hier nicht nur ein bedeutender Dichter, sondern auch ein großer Mensch zu uns spricht, dessen Leben und Dichten in vollstem Einklang standen. Teuer ist er unserem Herzen nicht zuletzt als größter deutscher Sänger der Vaterlandsleidenschaft. Kein anderes seiner Dramen steht uns auch so nahe wie der herrliche „Wilhelm Tell“, der ein wahrer Hochgesang auf das Vaterland ist und auch viel zu der Wiedererweckung des deutschen Volkes in den Freiheitskriegen sowie zur Stärkung seiner edelsten Gefühle in der Folgezeit beigetragen hat. Worte wie:

„Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen,
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft“,

werden nie verklingen, solange es ein deutsches Volk gibt. — Und noch nachdrücklicher werden die folgenden wie schmetternde Trompetenstöße klingenden Verse aus der „Jungfrau von Orleans“:

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre“,

allzeit an die hohe und unbedingte sittliche Pflicht des Dienstes am Vaterlande gemahnen.

Ein näheres Verhältnis zu den Uhren, wie es etwa Goethe hatte, finden wir bei Schiller nicht, da ihm die Natur-

wissenschaft und die Technik im Gegensatz zu seinem großen Freunde ziemlich fern lagen. Da Schiller auch zeitlebens mit wirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen hatte, so ist es nicht verwunderlich, daß sein Uhrenbesitz nicht sehr erheblich gewesen ist. Eine seiner Uhren befindet sich jetzt im Besitze des Reichskunstwarts a. D. Dr. E. Redlob, der in einem im Jahre 1926 anläßlich der Berliner Musterschau für das Uhrmacher- und Juweliergewerbe gehaltenen Vortrage u. a. bemerkte: „Infolge eines glücklichen Geschickes besitze ich die Uhr, die Schiller auf seinem Schreibtisch vor sich gehabt hat. Es ist eine aus gutem Holze gebaute kleine Standuhr mit Pfeilern, über denen sich in einem abgetrennten Aufbau die Uhr mit ihrem einfachen weißen Zifferblatt befindet. Die Ruhe dieser Uhr, auf der als einziger Zierat die zwölf Sternzeichen in Einlegearbeit angebracht sind, hat etwas Zwingendes.“

In den Dichtungen Schillers finden wir eine ganze Reihe von Aussprüchen über die Uhren und die Zeit, die oft von hohem Schwung getragen sind und eine tiefe Symbolik erkennen lassen. In seinen ersten Werken macht sich dies freilich noch nicht so sehr bemerkbar. In den „Räubern“ gibt es nur eine drastische Stelle über Uhren, in der er einen der Räuber sagen läßt: „Zwei goldene Sackuhren habe ich weggebixt und ein Dutzend silberne Löffel dazu.“ Ganz schlecht kommen die Uhren in „Kabale und Liebe“ weg. Hier läßt er den albernen Hofmarschall von Kalb „in einem reichen, aber geschmacklosen Hofkleid, mit Kammerherrnschlüssel, zwei Uhren und einem Degen, Chapeaubas und frisiert à la Hérisson“ auftreten, und Lady Milford kocht in ihrer Anklagerede auf die seichte, gleichgiltige Männerwelt heraus: „Was fang' ich mit Leuten an, deren Seelen so gleich als ihre Sackuhren gehen? Kann ich eine Freude dran finden, sie was zu fragen, wenn ich voraus weiß, was sie mir antworten werden?“ In dem Gedicht „Die Götter Griechenlands“ bringt er gleichfalls in noch schärferer Form zum Ausdruck, daß die Uhren für ihn nichts als seelenlose technische Instrumente sind: